

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 57 (2016)
Heft: 1-2

Artikel: Die Kurzexkursion : Anwendungshinweise zu einer viel zu selten eingesetzten Lehrmethode
Autor: Wüthrich, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kurzexkursion: Anwendungshinweise zu einer viel zu selten eingesetzten Lehrmethode

Christoph Wüthrich

Zusammenfassung

Exkursionen werden aus mehreren Gründen zu selten in der Lehre eingesetzt: Der Aufwand ist meist gross, die Kollisionen mit anderen Lehrgefässen sind zahlreich, die Wetterabhängigkeit und die ungünstigen Arbeitsbedingungen vor Ort machen den Erfolg einer Exkursion – trotz unbestrittenen Vorteilen bei der Vermittlung von realitätsnahem Wissen und bei raumbezogenen Kompetenzen – oft schwierig.

Regionale Kurzexkursionen lassen sich viel einfacher und häufiger verwirklichen als aufwändige Tagesexkursionen. Sie bieten bezüglich nachhaltigem Lernen fast alles, was eine Tagesexkursion auch bietet. Sie brauchen dafür einfach weniger Zeit und weniger finanzielle Ressourcen und sie sind aus Gründen der Effizienz meist etwas stärker geführt als ganztägige Exkursionen mit hoher Teilnehmeraktivität. Auch Kurzexkursionen lassen sich z. B. durch kleine Übungen, Schätzfragen, Rollenspiele und Diskussionen didaktisch verbessern bis hin zur kurzen Arbeitsexkursion. Der vorliegende Artikel fasst die Möglichkeiten und Grenzen der regionalen Kurzexkursionen aus einer praxisorientierten Sicht zusammen und wirbt für den häufigen Einsatz dieser effektiven Lehrmethode auf allen Stufen.

1 Einleitung

Unterricht und Lehre in der Geographie sollen in erster Linie Wissensbausteine und Kompetenzen dafür liefern, sich in einer komplexen Umwelt zurechtzufinden. Dies geschieht vorwiegend in Unterrichtszimmern und Hörsälen von Lehranstalten, in denen die “Welt von draussen” behandelt wird. Die Informationsverwaltung und -vermittlung hat sich mit dem Aufbau des Internets innerhalb der letzten 20 Jahre stärker verändert als in den 100 Jahren davor. Lehrende können heute in Sekundenschnelle auf Materialien zurückgreifen, welche sie noch vor 20 Jahren mühsam in Archiven oder in weit verstreuten Journalen suchen mussten. Der Unterricht ist dadurch insgesamt

Adresse des Autors: Dr. Christoph Wüthrich, Physiogeographie und Umweltwandel, Departement Umweltwissenschaften, Universität Basel, Klingelbergstr. 27, CH-4056 Basel; E-Mail: christoph.wuethrich@unibas.ch


aktueller, bunter und auch realistischer geworden (vgl. *Wüthrich* 2013, 111). Gleichzeitig wird aber auch eine Tendenz spürbar, dass zunehmend reale Erfahrungen durch virtuelle Erfahrungen ersetzt werden, selbst wenn in einschlägigen Didaktikbüchern just vor dieser Entwicklung gewarnt wird (z. B. *Brucker* 2009, 118). Angesichts der enormen Verbreitung neuer Informationstechnologien, welche zunehmend die reale Auseinandersetzung mit Menschen und Landschaften durch eine virtuelle Wirklichkeit ersetzen, wird die Begegnung mit Originalem immer bedeutender (vgl. *Wüthrich* 2013, 191). Aber an den Gymnasien und Mittelschulen sorgen fixe Stundentafeln und – trotz Kompetenzorientierung – überfüllte Lehrpläne dafür, dass Exkursionen momentan keine grosse Rolle im Unterricht spielen. An den Universitäten besteht meist Mangel und deswegen eine grosse Nachfrage nach Exkursionen seitens der Studierenden. Dies obwohl z. B. für das Bachelorstudium der Geographie in Basel zum jetzigen Zeitpunkt nur sechs Exkursionen Pflicht sind (📍). Der vorliegende Artikel zielt zusammen mit den Exkursionsvorschlägen in dieser Ausgabe der *Regio Basiliensis* darauf ab, den Entscheid für eine Exkursion bei den Lehrenden zu erleichtern. Um dieses Ziel zu erreichen, werden hier einige Überlegungen aus der Praxis rund um die Exkursion als Lehrmethode vorgestellt. Gleichzeitig werden in den Folgeartikeln dieser Ausgabe Fakten, Exkursionsmaterialien und Ideen für Übungen geliefert, welche die Durchführung von aktuellen Exkursionen für die Region TriRhena deutlich vereinfachen.



Abb. 1 Studentische Exkursionsgruppe auf einer regionalen Kurzexkursion in Zwingen (BL). Es muss nicht immer eine Ganztagesexkursion sein. Auch eine Vormittagsexkursion oder ein zweistündiger geführter Rundgang kann wichtige Begegnungen mit der realen Umwelt ermöglichen. Foto: Ch. Wüthrich 2008

1.1 Was ist die grosse Chance der regionalen Exkursion?

Auch in Zeiten von Internet und Videostream sprechen viele Punkte weiterhin oder erst recht für eine Exkursion: Das reale Erlebnis, die originalen Begegnungen, die Reizdichte, welche die aufgesuchten Objekte mit Wind, Geräuschen, Gerüchen und Wettereinflüssen verknüpft und damit im Langzeitgedächtnis verankert. Dann aber auch das Gruppengefühl, die Bewegung und die Neugier auf Erkundung.

Das in Büchern und Arbeitsblättern didaktisch aufbereitete Material zu geographischen Sachverhalten, welches im Unterricht oder Hörsaal verwendet wird, ist gefiltert und dem zeitlichen Rahmen der Lerneinheiten angepasst. Obwohl heute durch die leichte Zugänglichkeit von Bildern und die Anwendung von modernen Präsentationstechniken insgesamt ein realistischeres Verständnis der vermittelten Landschaften und Themen erreicht wird, fehlt doch die reale Auseinandersetzung am komplexen Objekt. Dadurch erhalten die Lernenden im Unterricht kein Bild der Wirklichkeit, sondern nur einen selektierten und abstrahierten Ausschnitt derselben. Die Exkursion hingegen führt in die Realität und fordert deshalb zur intensiven Auseinandersetzung mit der tatsächlichen Umwelt heraus. Im neuen Lehrplan der Basler Gymnasien wurde deswegen festgelegt, dass praktische Fähigkeiten auf Exkursionen speziell geschult werden sollen. Konkret heisst das entsprechende Lernziel im Kantonalen Lehrplan für Geographie: *Räumliche Zusammenhänge in der realen Landschaft erkennen und beurteilen* (vgl. , S. 35).

Die Primärerfahrung birgt allerdings aus didaktischer Sicht Chance und Gefahr zugleich: Lerninhalte werden durch die originale Begegnung zwar lebensnäher, lebendiger und anschaulicher, reale Raumstrukturen sind aber meist komplex und können leicht überfordern (vgl. *Wieczorek* 1995, 111). Es kann oft nur in der Landschaft gelesen werden, was auch erkannt wird. Entsprechend ist eine Unterstützung durch die Dozierenden bzw. Lehrpersonen während der Exkursion notwendig, oder eine entsprechende Vorbereitung auf die Exkursion muss vorgängig im konventionellen Lehrbetrieb geleistet werden.

Kompetentes Raumverhalten setzt selbsttätiges, eigenverantwortliches und zielgerichtetes Handeln voraus. Die Exkursion in all ihren Formen bietet zahlreiche Möglichkeiten, diese Eigenschaften zu üben und zu fördern: spontanes Erleben – eigenes Erfahren – Beobachten – Beschreiben – Skizzieren – Fotografieren – Kartieren – Zählen – Messen – Befragen – Aufgaben stellen – Interpretieren – Kategorisieren – Bewerten – Diskutieren – Kontakte knüpfen – Netzwerke bilden. Diese Aktivitäten auf geschickt geplanten Exkursionen ermuntern zum selbstständigen Lösen von Problemen und sind gleichzeitig Basis des entdeckenden Lernens (*Haubrich* 2006, 120). Der Anspruch für heutige Exkursionen zielt also auf zwei Bereiche: Einerseits auf eine weiterhin kompetente und konkrete Informationsvermittlung (welche in kurzer Zeit und mit hoher Dichte viele Informationen am konkreten Objekt verknüpft), andererseits auf aktivierende Übungen (vgl. *Reuschenbach* 2008, 3; *Wüthrich* 2013, 192), bei denen eine Vielzahl von erwerbbaaren Kompetenzen angesprochen werden.

Das Begriffspaar “*Anschauung vor Ort*” und “*Arbeit vor Ort*” demonstriert in der Gegenüberstellung, dass ein grundsätzlicher Unterschied in der methodischen Vorgehensweise der klassischen Überblicksexkursion und der teilnehmeraktivierten Exkursion besteht: Bei der *Anschauung vor Ort* steht das Belehrende seitens des Dozierenden oder Fachlehrers im Vordergrund. *Arbeit vor Ort* heisst demgegenüber, dass die Lerngruppe aktiv ist und (wissenschaftlich) forschend tätig wird. Ersteres ist dort sinnvoll, wo nur wenig Zeit zur Verfügung steht und trotzdem ein grösserer Überblick angestrebt wird, der dann wiederum eine realistische Grundlage für den Unterricht im Hörsaal bzw. Schulzimmer bildet. Letzteres, das Arbeiten vor Ort, benötigt mehr Zeit für die Auseinandersetzung im Gelände: Die Eigenständigkeit der Lernenden wird über das blosses Beobachten hinaus sehr viel stärker gefordert. Im Idealfall wird die Lerngruppe bereits an der Planung mitwirken, wird Arbeitsaufträge mitentwickeln und auswerten, analysieren und protokollieren, geo-

graphische Sachverhalte im Gelände (gemeinsam mit den anderen Teilnehmenden) erörtern. Die Ergebnisse werden nicht durch die Exkursionsleitung vorgegeben, sie sind Bestandteil dessen, was die Lernenden erarbeiten (Fraedrich 1989, 3; Wüthrich 2013, 192). So erworbenes Wissen und Können wird nachhaltig im Gedächtnis fixiert.

1.2 Was sind die Gründe für den seltenen Einsatz von Exkursionen in der Lehre?

Es gibt Wissensbereiche, die nicht so leicht auf Exkursionen erschliessbar sind. Dazu gehört alles, was zu weit weg liegt, schwer erreichbar ist oder sich aus finanziellen und logistischen Gründen (Reisekosten und Reisezeiten) nicht mehrfach verwirklichen lässt. Auch Themen, die eine längere Auseinandersetzung mit Texten, Materialien und/oder empfindlichen Geräten erfordern, lassen sich kaum in die Landschaft verlegen. Im Gelände kann gelaufen, gemessen, gesucht und diskutiert werden. Jedoch ist ein konzentriertes Eintauchen in Texte vor Ort kaum möglich. Eine Ausnahme bilden allenfalls entsprechend sparsam gestalteten Lehrpfad-Tafeln oder knapp verfasste Informationsblätter.

Ein weiterer Nachteil ist die Wetterabhängigkeit: Wenn der Wind kalt bläst und die Lerngruppe im Nieselregen steht, lassen sich nur wenige Lernende zu einer vertieften Auseinandersetzung mit einer geographischen Materie bewegen. Da würde dann der konventionelle Unterricht im Unterrichtszimmer einer Lehranstalt gerne der Exkursion vorgezogen.

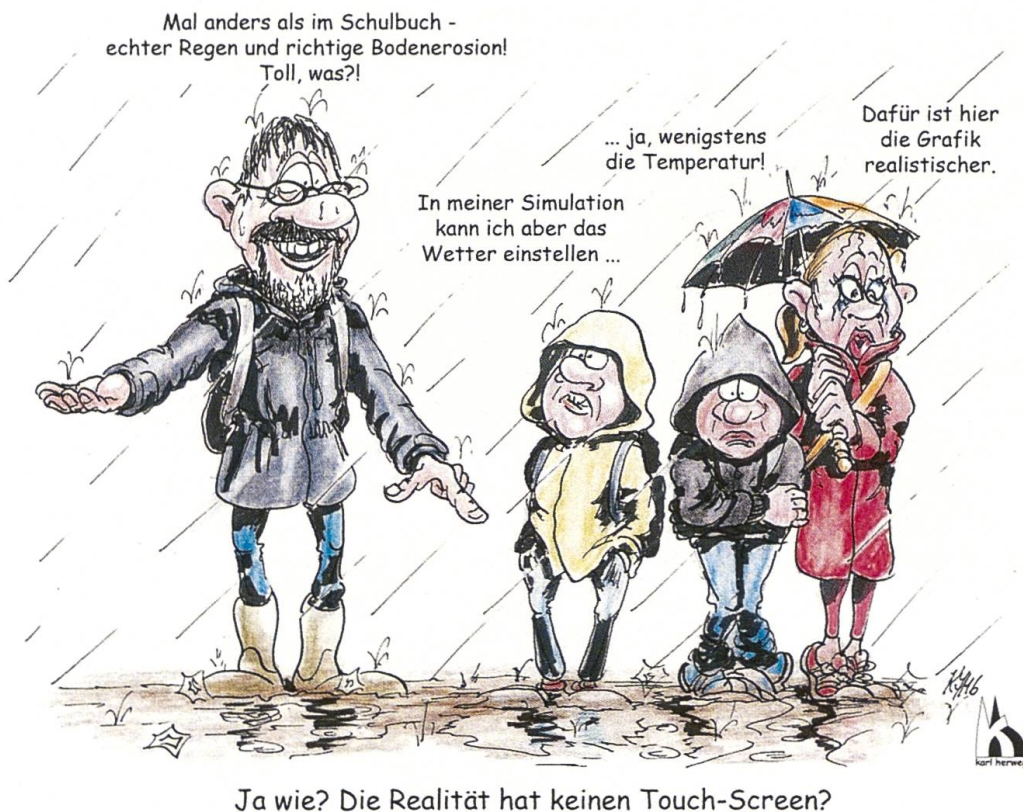


Abb. 2 Exkursionsleiter und Schülergruppe. Nicht alle Themen eignen sich gleich gut zur Vermittlung auf einer Exkursion. Nicht alle Lernenden verfügen über Exkursionskompetenz und sind in der Lage, die Vorzüge der erlebten Realität zu ästimieren.
Zeichnung: Karl Herweg

Schliesslich kommt dazu noch ein Grundproblem von straff organisierten Lerneinrichtungen: Stundenpläne gliedern an fast allen Lehrinstitutionen das Tagesgeschehen in Ein- oder Zweistundenblöcke. Wer daraus ausbrechen möchte, der legt sich schnell mit Kolleginnen und Kollegen an, denn deren Zeiten werden unweigerlich tangiert. Umgekehrt müssen auch die Lernenden darauf aus sein, möglichst keine Einbussen bei anderen Lernangeboten zu erleiden. Entsprechend wollen sie nicht wegen einer Exkursion von anderen Lernangeboten abgehalten werden.

Insgesamt sind es also einige gewichtige Gründe, die erahnen lassen, warum Exkursionen heute, wo Bilder und Simulationen von Landschaften und Prozessen so leicht im Unterrichtszimmer und Hörsaal vorführbar sind, häufig nicht mehr verwirklicht bzw. verlangt werden.

2 Grundlagen der Exkursionsdidaktik aus dem Alltag des Lehrens

In der Realität des heutigen Lehrens sowohl an Hochschulen wie auch an den meisten Gymnasien wird schnell klar, dass Exkursionen zwar interessant und sinnvoll, jedoch aus organisatorischen und kollegialen Gründen oft nur unter grossen Zusatzanstrengungen zu realisieren sind. Die Stundenpläne sind meist fix, die Vorlesungen und Unterrichtsgefässe meist eingebaut in eingespielte Studententafeln, die Bereitschaft des Lehrkörpers für Stundenabtausch oder gar Stundenausfall oft begrenzt.

2.1 Wie können Exkursionen häufiger verwirklicht werden?

Zunächst braucht es einfach die Bereitschaft, trotz höherem Vorbereitungsaufwand einen Teil der Lehrleistung ausserhalb des Vorlesungssaales bzw. ausserhalb des Schulzimmers zu erbringen. Weiter braucht es die Möglichkeit, die Lerngruppen auf 20–30 Lernende einzugrenzen oder notfalls (v. a. bei höheren Studierendenzahlen während einer Vorlesung an der Universität) eine Exkursion mehrfach zu führen. Grössere Lerngruppen können ohne Co-Leitung erfahrungsgemäss nicht mehr sinnvoll auf einer Exkursion ohne technische Hilfsmittel geführt oder betreut werden. Schliesslich braucht es sowohl bei den Lernenden wie auch beim Umfeld in der Lehrinstitution eine Offenheit gegenüber der “Unruhe”, welche durch eine Exkursion in den Lehrbetrieb hineingebracht wird. Was für die einen als “Unruhe” empfunden wird, bedeutet jedoch für viele andere die vermisste “Abwechslung” im Lernprozess, welche bisher viel zu selten erfahren wurde. Einige Strategien, die den Lehranteil von Exkursionen erhöhen, sind in der Tab. 1 zusammengestellt.

2.2 Viele Kurzexkursionen zusätzlich zur Ganztagesexkursion

Um die Realisierung von Exkursionen zu erleichtern, werden seit einigen Jahren an Schule und Universität vermehrt Halbtages- oder Kurzexkursionen durchgeführt, welche einfacher im Stundenplan untergebracht werden können (*Wüthrich* 2008, 137; *Reuschenbach* 2008, 5). Sie ermöglichen die reale Begegnung mit den zu vermittelnden Themen in der Landschaft bzw. in der Region und bieten gleichzeitig den Vorteil, dass nur wenige Kollisionen mit anderen Lehrangeboten entstehen.

Zunächst erscheint es so, als ob das normalerweise in der Lehre zu Verfügung stehende Zeitfenster von zwei Lektionen jedes ausserschulische Lernen unterbindet. Kurzexkursionen lassen sich jedoch viel leichter in den Unterrichtsalltag einbauen, als gemeinhin angenommen wird. Es gibt viele Beispiele von praxiserprobten Kurzexkursionen (vgl. *Wüthrich* 2008, 137): Vielleicht gibt es in der Gegend eine Karsthöhle zu sehen, eine Tongrube oder eine interessante Auenland-

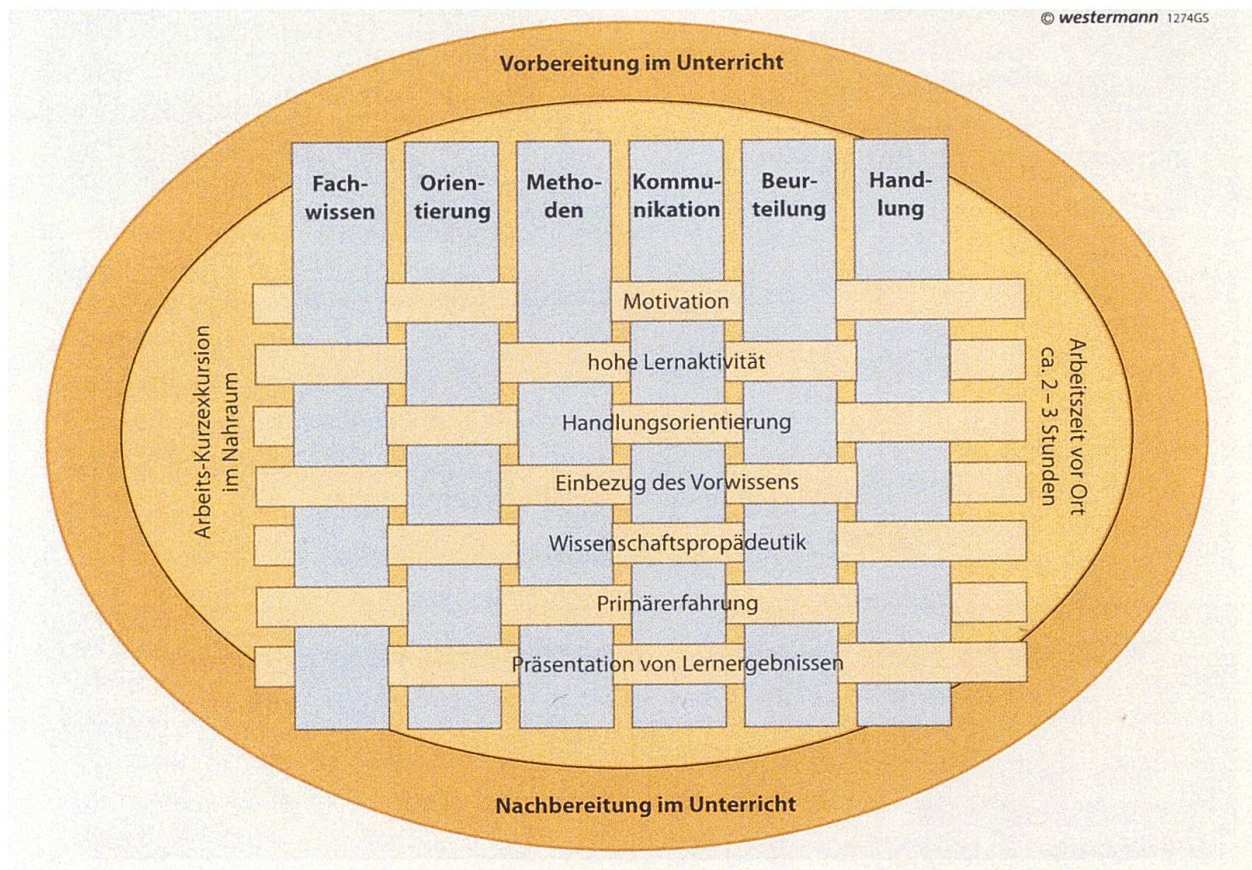


Abb. 3 Merkmale der Kurzexkursion. Die Exkursion beginnt immer mit der Vorbereitung im Unterricht. Auf der Exkursion selber werden während 2–3 Stunden in der unmittelbaren oder näheren Umgebung um die Lehrinstitution Fachwissen, Orientierung, Methoden etc. vermittelt, und mit verschiedenen Attributen (Einbezug des Vorwissens etc.) verknüpft. Schliesslich erfolgt eine Nachbereitung im Unterricht, welche das Erlebte nachhaltig im Gedächtnis der Teilnehmenden verankert (aus Wüthrich 2013, 215 nach Reuschenbach 2010).

schaft? In vielen Gebieten kann man ohne lange Zufahrtswege Relikte der eiszeitlichen Überprägung besuchen oder einen See bzw. Fluss im Rahmen der Hydrogeographie unter die Lupe nehmen. Weitere geeignete Themen für geographische Kurzexkursionen von ein- bis zweistündiger Dauer sind Stadtplanung, Verkehr, Stadtnatur oder auch naheliegende Exkursionsorte (Aussichtspunkte, Naherholungsgebiete oder lokale Infrastrukturen wie Wasseraufbereitungsanlagen, Schleusen, Hafenanlagen, Industriequartiere).

Die Merkmale der Kurzexkursion unterscheiden sich übrigens nur unwesentlich von aufwändigeren Tagesexkursionen mit langen Anfahrtswegen (vgl. Abb. 3). Es geht selbstverständlich nicht darum, dass Ganztagesexkursionen oder mehrtägige Ausflüge durch Kurzexkursionen ersetzt werden. Jedoch wird durch den Einsatz von zahlreichen regionalen Kurzexkursionen für den konventionellen Unterricht im Alltag signalisiert, dass die Realität vor der eigenen Lehranstalt als Bildungsplattform genutzt werden kann, wodurch attraktive Lernsituationen geschaffen werden.

Tab. 1 Strategien, welche von Dozierenden/Lehrpersonen verfolgt werden können, um den Anteil an Exkursionen zu erhöhen.

Eigene Verhaltensweisen	Vergessen Sie die Denkweise, dass eine Exkursion mindestens einen Tag in Anspruch nimmt. Viele Kurzexkursionen sind mit weit weniger Zeitaufwand möglich.
	Treffen Sie mit den Lernenden und Vorgesetzten eine Abmachung, dass Überzeit, die während Exkursionen, z. B. für die Anfahrt und Rückfahrt, anfällt, zumindest teilweise angerechnet oder kompensiert werden kann (Überzeiten aufschreiben, entsprechend dieser Zeit eine gewisse Anzahl Arbeitsstunden anrechnen oder auch mal als Kompensation eine Vorlesung oder einen Unterrichtstermin ausfallen lassen).
	Nutzen Sie jede Gelegenheit und jede persönliche Verbundenheit mit Kolleginnen und Kollegen, um gemeinsam Exkursionen anbieten und leiten zu können. Diese Erfahrungen werden auch ihr eigenes Wirken befruchten.
	Falls sich unverhofft Pufferzeiten ergeben, die – aus welchen Gründen auch immer – nicht mit prüfungsrelevanter Lehre gefüllt werden können, nutzen Sie diese Zeit für eine spontan und kurzfristig angesagte Kurzexkursion.
Bildungspolitisches Wirken	Achten Sie darauf, dass Geographiekurse als “Epochenunterricht” bzw. “Blockkurse” geplant werden. Schon eine “Doppelstunde” vor der Mittagspause eröffnet gegenüber einer Einzelstunde ein grosses Spektrum von möglichen Kurzexkursionen, ein “Blockkurs” erhöht die Exkursionsmöglichkeiten weiter.
	Achten Sie darauf, dass die Geographie-Lehre auf Randstunden gelegt wird (vor oder nach der Mittagspause oder auf die beiden letzten Stunden des Tages). Ein leichtes Überziehen des Zeitfensters auf der Exkursion kann so besser kompensiert werden.
	Achten Sie darauf, dass Exkursionen an Ihrer Lehrinstitution in die “Lehrkultur” aufgenommen werden. Informieren Sie über gelungene Exkursionen und machen Sie Ihre Erfahrungen Teilen des Lehrkörpers zugänglich (auch dies erzeugt “Exkursionskultur”).

2.3 Wissenschaftliche Exkursion versus “Eventkultur”

Eine Exkursion wird seitens der Lernenden oft als freizeitorientierte Veranstaltung empfunden. Wenn sich die Exkursion dann als komplexe Materie entpuppt oder arbeitsintensive Aufträge abgearbeitet werden müssen, dann sind Frustrationen auf beiden Seiten möglich: Die Exkursionsteilnehmer hätten sich mehr authentische Erlebnisse und sinnliche Wahrnehmungen erhofft, die Exkursionsleitung ist enttäuscht, wenn die Teilnehmer nicht die gewünschten Lernerfolge zeigen oder die Aufmerksamkeit/Kooperation mit der Dauer der Exkursion massiv nachlässt. Es ist deswegen wichtig, die Exkursion von Anfang an klar als das zu deklarieren, was sie sein soll: Wenn ein fachliches Vorankommen im Rahmen authentischer Erlebnisse als oberstes Ziel gesetzt ist, dann macht es Sinn, die Exkursion mit einem geeigneten Titel zu versehen und entsprechend im Vorfeld darüber zu informieren. Wenn grössere Arbeitsaufträge zu bewältigen sind, dann wird die Exkursion mit Vorteil als “Exkursion mit Übungen” (od. ähnl.) deklariert. Reine Erlebnis- oder gar Spassausflüge sollten gar nicht als Exkursion deklariert werden: Leider werden erlebnisorientierte Exkursionen und Ausflüge mit Schwerpunkt auf sinnlichen Wahrnehmungen oder auf spielerischen Aktivitäten (“Events” wie Kanufahrten, Barfusspfade im Wald, Postenläufe etc.) an manchen Lehrinstitutionen der anspruchsvollen wissenschaftlichen Exkursion vorgezogen. Als Freizeitfüller und zur Verbesserung der Gruppendynamik haben solche Unternehmungen durchaus auch ihre Berechtigung. Weder Natur- und Kulturgeschichte einer Landschaft noch ihre Individualität und ihr Charakter – schon gar nicht ihre Bezüge zu einer komplexen und sich im Umbruch befindlichen Welt – lassen sich jedoch über derartige “Events” erschliessen.

Schliesslich kann mit etwas Einfühlungsvermögen gezielt auf die Bedürfnisse der jeweiligen Lerngruppe Bezug genommen werden. Wenn die Aussentemperaturen ein komfortables Arbeiten draussen nicht zulassen, kann eine gemeinsame Pause an einem warmen Ort eingeplant werden.

Wenn die Exkursion grösstenteils in der Hektik einer überhitzten Grossstadt durchgeführt wird, kann eine Schlussbesprechung an einem schattigen Plätzchen eines lauschigen Stadtparks eingeplant werden. Auf diese Weise lassen sich für die meisten Exkursionen sinnvolle Abrundungen finden, welche die gerade erlebte Exkursion im Gedächtnis besser verankern und die Vorfreude auf die nächste Exkursion steigern.

2.4 Geschichten erzählen, ja – aber welche und wie?

Die entscheidenden Faktoren für den Erfolg einer wissenschaftlichen Exkursion sind das “Was” der Auswahl und das “Wie” der Präsentation von Informationen zur Landschaft, so dass bei den Teilnehmenden Fragen entstehen, die “für sie” relevant sind (die Kunst der teilnehmerorientierten Landschaftsinterpretation, vgl. *Wüthrich* 2013, 224). Staunen und Aha-Erlebnisse sollten angeregt werden, wobei eine ganz junge, noch wenig ausgebildete Lerngruppe in der gleichen Landschaft ganz andere Dinge untersucht als eine fortgeschrittene, ältere Lerngruppe (Teilnehmerorientierung).

In jedem Fall geht eine Standortinformation der Exkursionsleitung über blosses Beschreiben oder Mitteilen von Fakten hinaus. Einzelheiten und Details werden dargeboten oder erarbeitend in einen grösseren Zusammenhang gestellt (Interpretation). Eine gelungene Interpretation knüpft einen Sinnzusammenhang zwischen der Erlebnis- und Gedankenwelt der Teilnehmenden und den betrachteten Originalobjekten.

Im Vorfeld der Exkursion suchen gewiefte Exkursionsleiter also nach einer Brücke zwischen den Teilnehmenden mit ihren Erfahrungshorizonten, ihrem Vorwissen, ihren Interessen und Werten und den sinnlich im Gebiet wahrnehmbaren Phänomenen. Dabei lenkt die Exkursionsleitung geschickt die Aufmerksamkeit auf Phänomene, die vielleicht nicht unmittelbar ins Auge springen, die aber zum tieferen Verständnis und zur Wertschätzung der besuchten Landschaft notwendig sind. Besonders geeignet, um nachhaltige Aufmerksamkeit für das bearbeitete Thema zu erzielen, sind Fragen, die irritieren. Dadurch erwacht manchmal ein Interesse auch bei jenen, die bisher keinen Zugang zur jeweiligen Thematik hatten.

Die Kunst der *teilnehmerorientierten Interpretation* besteht darin, einen entsprechenden Gesichtspunkt zu finden, der überraschend, bemerkenswert und relevant ist. Von diesem provokativen Ausgangspunkt aus werden Informationen, Arbeitsaufträge, Fakten und Beobachtungen sorgfältig ausgewählt, aus denen sich eine interessante Geschichte (ein Sinnzusammenhang) entwickeln lässt.

Eine gute “Geschichte” enthüllt schliesslich wesentliche Einsichten zur besuchten Landschaft (die “*Take Home Message*” der Exkursion). In der realen Landschaft werden häufig mehrere Punkte nacheinander besucht, die zusammen eine übergreifende Leitidee stützen, so wie dies in dieser Ausgabe der *Regio Basiliensis* exemplarisch für mehrere Kurzexkursionen vorgeführt wird. Dabei werden nur jene Objekte und Phänomene ausführlich bearbeitet, die in Beziehung zu dieser übergreifenden Leitidee stehen. Auf diese Weise wird ein zusammenhangsloses Nebeneinander von Einzelheiten vermieden, und die Teilnehmenden werden an den Kern der Thematik für diesen Raum herangeführt.

Besonderheiten, die nicht in dieses Gedankengerüst gehören, müssen nicht gänzlich über Bord geworfen werden. Sie können einzelnen Teilnehmern oder Kleingruppen trotzdem gezeigt werden. Dabei werden in der Regel nur jene Personen der Gruppe mit Zusatzinformationen versorgt, die überdurchschnittliches Interesse an der Thematik erkennen lassen und entsprechend ihrer Erwartungshaltung detailliertere Informationen und vertiefte Beobachtungsmöglichkeiten wünschen.

Bei Erläuterungen ist darauf zu achten, dass eine verständliche (stufen- bzw. teilnehmergerechte) Sprache gepflegt wird, welche allerdings nicht zu einer Banalisierung der Sachverhalte führen darf. Die Informationen müssen gut organisiert und im Laufe einer Themenroute an mehreren Posten in kleinen Portionen/Arbeitsaufträgen verabreicht oder erarbeitet werden, so dass sich letztlich Zusammenhänge zwischen den besuchten Exkursionsorten und zwischen Realität und Theorie deutlich erkennen lassen.

Die Theorie der *teilnehmerorientierten Interpretation* ist übrigens aus der Idee der amerikanischen Nationalparkdienste heraus entwickelt worden (Tilden 1977). Seit 1994 ist der *Interpreter* in den USA eine Berufsbezeichnung (Knudson et al. 2003). Eine Zusammenstellung der wichtigsten Regeln der Landschaftsinterpretation liefert die Tab. 2.

Tab. 2 Die sechs grundlegenden Prinzipien der *teilnehmerorientierten Interpretation* (aus Wüthrich 2013, 226 nach Lehnies & Glawion 2006, verändert).

1.	Jede Interpretation, die keine Beziehung zwischen dem Untersuchungsgegenstand und der Persönlichkeit oder dem Erfahrungsschatz der Besucher herstellt, bleibt steril.
2.	Information als solche ist keine Interpretation. Interpretation ist Enthüllung, die auf Informationen, Erlebnissen oder Arbeitsergebnissen beruht.
3.	Interpretation ist eine Kunst, die viele Künste kombiniert, ganz gleich ob naturwissenschaftliches, historisches oder kulturgeschichtliches Material präsentiert wird. Jede Kunst kann zu einem gewissen Grad gelernt werden (Übung macht den Meister!).
4.	Das Hauptziel der Interpretation ist nicht Belehrung, sondern Anregung, Irritierung und sogar Provokation.
5.	Interpretation sollte anstreben, ein Ganzes anstatt nur Ausschnitte zu präsentieren, und sie sollte sich an den ganzen Menschen (nicht nur an den Intellekt) richten.
6.	Interpretationen, die sich an Anfänger und jüngere Lernende richten, sollten nicht nur eine verdünnte Themenbehandlung für Fortgeschrittene sein, sondern sie sollten einen ganz anderen Ansatz verfolgen (spielerischer, erlebnisorientierter, phänomen- und phantasiebetonter).

2.5 Aktivierung der Lernenden während Exkursionen

Es gibt viele verschiedene Methoden, eine Kurzexkursion zu einem Lehranlass mit hoher Aktivität der Teilnehmenden zu machen. In einschlägigen Veröffentlichungen der Didaktik finden sich rasch Hinweise und Tipps auf Lerngruppen-aktivierende Methoden, wie z. B. teilnehmerdelegierte Exkursionspräsentationen, Rollenspiele und viele andere mehr (Wüthrich 2013, 220). Eine Übersicht über solche Möglichkeiten bei Kurzexkursionen liefert die Tab. 3.

Tab. 3 Für Kurzexkursionen geeignete Teilnehmer-aktivierende Aufträge (aus Wüthrich 2013, 220).

Methode	Vorgehen/Ablauf
Delegierte Exkursionspräsentationen	Im Vorfeld oder während der Exkursion verteilte Informationsmaterialien werden von mehreren Kleingruppen als Präsentation vorbereitet und vor Ort der Gesamtgruppe vermittelt.
Rollenspiel	Mögliche Einwände und Denkschemen verschiedener Akteurs- und Nutzergruppen werden in einer Gruppe verteilt und von den Teilnehmenden bei einem Streitgespräch oder "Runden Tisch" vertreten.
Spurensuche	Die Teilnehmenden begeben sich in einem zuvor festgelegten Raum auf die Suche nach "Spuren" und formulieren daraus Fragen. Anschliessend führen sie Recherchen zu deren Beantwortung durch und präsentieren diese während der Schlussbesprechung.
Die 360°-Drehung	Versprachlichung aller Eindrücke von einem bestimmten Standort aus. Individuelle Eindrücke können in der Gruppe verglichen werden. Unterschiedliche Wahrnehmungen werden besprochen.

Grundsätzlich stellt sich bei Kurzexkursionen meist das Problem, dass nicht viel Zeit zur Verfügung steht (ansonsten müsste ja die Exkursion nicht als Kurzexkursion geplant werden). Wenn in kurzer Zeit zu mehreren Haltepunkten viele Informationen übermittelt werden sollen, stellt die direkte Instruktion durch die Exkursionsleitung die effizienteste Vermittlung von Informationen für eine Gruppe dar. Da die Informationsdichte bei dieser Art des Transfers sehr hoch ist, sollten auch für diesen Exkursionstyp teilnehmeraktivierende Passagen eingebaut werden (Schätzfragen, Meinungsäußerungen, weiterführende Diskussionen, kurze Beobachtungsaufträge etc.). Zudem sollte sowohl die Einleitung wie auch die Schlussbesprechung dafür genutzt werden, die Stellung und den Bezug der Exkursion zum Unterrichtsstoff zu klären und das Erlebte mit dem theoretischen Fachwissen zu verknüpfen.

3 Sicherung der Lernergebnisse bei Exkursionen

Jeder Lernprozess muss den Aspekt der Sicherungsphase beinhalten, die das Gehörte, Gesehene, Erarbeitete und Erlebte für die späteren Lernphasen sichert. Dabei steht nicht primär die Erfolgskontrolle im Vordergrund, sondern die relationale Verankerung im Gedächtnis zusammen mit Nachbarwissen und Nachbarerlebnissen. Um die Inhalte einer Exkursion festzuhalten, wird oft verlangt, dass für jeden Haltepunkt die wichtigsten Exkursionsinhalte stichwortartig in einem Exkursionsheft festgehalten werden (individuell oder in kleinen Gruppen). Bei schlechter Witterung oder Kälte ist der Eintrag ins Exkursionsheft jedoch oft nur marginal, denn in den Augen der Teilnehmenden ist das Schreiben bei Kälte oder Nieselregen oft ein Ding der Unmöglichkeit. Es ist deswegen von Vorteil, wenn für alle Exkursionen ein Mindeststandard bezüglich Ausrüstung definiert und durchgesetzt wird (Notizblätter mit Schreibunterlage oder Feldbuch, Bleistift). Zusätzlich kann gruppenweise die Mitnahme einer Digitalkamera oder eines fototauglichen Handys zur Dokumentation des Gesehenen verlangt werden. Auf jeden Fall sollte auch nachträglich auf die Bedeutung des Gesehenen und Erfahrenen aufmerksam gemacht werden, so dass sich bei den Teilnehmenden eine Exkursionskompetenz entwickelt, welche entweder ein simultanes oder nachträgliches Erstellen eines Exkursionsberichtes umfasst. Je nach Situation können auch kreativere Möglichkeiten ins Auge gefasst werden, um die Inhalte einer Kurzexkursion zu sichern (vgl. Tab. 4).

Tab. 4 Sieben alternative Möglichkeiten, um die Inhalte einer Kurzexkursion zu sichern.

Sicherung von Lerninhalten einer Kurzexkursion	Zeitpunkt
Jede Gruppe übernimmt selbst einen Teil der Exkursion, den sie vorgängig plant, dafür ein Handout ausarbeitet, austeilt und als Team leitet.	Vor und während der Exkursion
Die Lerngruppe verfasst einen Exkursionsbericht in Form eines Erlebnis- und Erkenntnisberichtes, der in der Zeitung, in einer Broschüre oder im Internet veröffentlicht wird.	Während und nach der Exkursion
Die Lerngruppe erstellt eine von Kurztexten begleitete Fotoausstellung zum Aushang in der Lehrinstitution.	Während und nach der Exkursion
Die Lerngruppe führt ein Tagebuch mit Beilagen, Fotos und Erlebnis- bzw. Ergebnisberichten, welches letztlich allen Exkursionsteilnehmern als Ergebnis der Exkursion zugestellt wird.	Während und nach der Exkursion
Die Lerngruppe präsentiert die Resultate an einem öffentlichen Anlass (Präsentation, Anekdoten usw.).	Während und nach der Exkursion
Die Lernenden halten die Resultate in Form einer Präsentation, Diaschau bzw. eines Videos fest, welche(s) letztlich als Ergebnis der Exkursion allen Exkursionsteilnehmern zugestellt wird.	Während und nach der Exkursion
Die Lehrenden überprüfen das Wissen der Lernenden unter Einbezug der Exkursionsthemen (ohne Detailwissen) im Rahmen der nächsten schriftlichen oder mündlichen Prüfung.	Nach der Exkursion

4 Fazit



- (1) Exkursionen stellen dank ihrer Realitätsnähe einen wichtigen Baustein zur Erreichung der Praxis-tauglichkeit der Lehre dar. Deswegen sollte die häufige Durchführung von Exkursionen mit viel Hingabe ermöglicht werden.
- (2) Die heute seltene Nutzung der Exkursion als Lehrmethode steht im Widerspruch zu ihrer Nützlich-keit bei der nachhaltigen Wissens- und Kompetenzbildung.
- (3) Exkursionen sind in der Form von Kurzexkursionen viel einfacher und häufiger zu realisieren als Ganztagesexkursionen und sollten daher für alle Stufen der Lehre möglichst oft verwirklicht werden.
- (4) Mit einigen Verhaltensänderungen lässt sich der Exkursionsanteil in der Lehre beträchtlich und gewinnbringend erhöhen: Dazu gehört die Organisation von Kurzexkursionen im leicht zu erreichenden Umfeld der Lehrinstitution ebenso wie das Eintreten für eine “Exkursionskultur” an der eigenen Lehranstalt. Eigenes Ändern von verkrusteten Verhaltensweisen wie auch bildungspolitisches Engagement auf Ebene der eigenen Bildungsinstitution sind dabei notwendig, um der Methode der Kurzexkursion an der eigenen Lehranstalt den Weg in die Selbstverständlichkeit zu ebnen.
- (5) Exkursionen brauchen eine klare Abgrenzung von der “Event”-Kultur. Wenn Exkursionen mit “Events” verwechselt werden, dann sind die Ziele und Möglichkeiten der fachlich überzeugenden Exkursion als Lehrmethode nicht mehr zu verwirklichen.
- (6) Eine Exkursion leiten bedeutet nicht einfach eine Sammlung und Weitergabe von Fakten zum besuchten Ort, sondern es setzt eine geschickte Auseinandersetzung mit dem theoretischen Wissen voraus, welches vor Ort an möglichst guten Beispielen vermittelt wird. Letztlich werden vor allem jene Fakten am Exkursionsort vorgestellt, welche anhand von überraschenden Geschichten und spannenden Bezügen exemplarisch und verständnisbildend herausgearbeitet werden können.
- (7) Auf der Kurzexkursion kann aus Zeitgründen direkt durch die Exkursionsleitung instruiert werden. Die Vermittlung von Fakten sollte aber stets mit aktiven Beiträgen der Lernenden vermischt werden, damit die Exkursion mehr als reine Wissensvermittlung darstellt und sich nachhaltig im Gedächtnis der Teilnehmenden niederschlägt.
- (8) Wie bei jeder Lehrmethode sollte der Sicherung des Gelernten bzw. Erlebten eine grosse Bedeutung zugemessen werden. Dafür stehen viele Möglichkeiten offen, welche mit der teilnehmerzentrierten “Vor- oder Nachbereitung” verbunden sind.

Literatur

- Böing M. & Sachs S. 2007. Exkursionsdidaktik zwischen Tradition und Innovation. *Geographie und Schule* 167: 36–44.
- Brucker A. 2009. *Geographiedidaktik in Übersichten*. Köln, 1–152
- Fraedrich W. 1989. Geländearbeit. Ein wichtiges methodisches Verfahren im Geographieunterricht. *Geographie heute* 10(76): 2–4.
- Haubrich H. 2006. *Geographie unterrichten lernen. Die neue Didaktik der Geographie konkret*. München, 1–384.
- Knudson D., Cable T. & Beck L. 2003. *Interpretation of Cultural and Natural Resources*. Pennsylvania, 1–411.
- Lehnes P. & Glawion R. 2006. Landschaftsinterpretation: Erd- und Landschaftsgeschichte als Freizeit-Erlebnis. *Geographie und Schule* 159(28): 23–28.
- Reuschenbach M. 2008. Warum in die Ferne schweifen? Kurzexkursionen als sinnvolles und machbares Element alltäglichen Geographieunterrichts. *Geographie heute* 29(263): 2–7.

- Tilden F. 1977. *Interpreting our heritage*. University of North Carolina Press, Chapel Hill, 1–138.
- Wieczorek U. 1995. Didaktische Probleme bei der Gestaltung von Schülerexkursionen. – In: Birkenhauer, J. (Hrsg.): *Ausserschulische Lernorte*. HGD-Symposium Benediktbeuern 1993. – Geographiedidaktische Forschungen 26, Nürnberg, 111–126.
- Wüthrich Ch. 2008. Geographie als Ergänzungsfach – Chance für Schüler und Lehrkräfte. *Regio Basiliensis* 49(2): 133–144.
- Wüthrich Ch. 2013. *Methodik des Geographieunterrichts*. Braunschweig, 1–262.

Internetquellen

- 1  https://duw.unibas.ch/index.php?eID=tx_nawsecuredl&u=0&g=0&t=1456587930&hash=248b96af77a617c80adef39ffa1528397f06f9a4&file=fileadmin/duw/redaktion/StudSchrGeo/WL_BA-Geographie_2015_final.pdf
- 2  http://www.edubs.ch/unterricht/lehrplan/mittelschulen/lehrplan-gymnasien-uebergangszeit-2014-2021/at_download/file